

Gratis-Leseprobe

ICH, ZICKE

ROBERT KÖNIGSHAUSEN



Wie fühlt es sich an eine Zicke zu sein? Anderen auf die Nerven zu gehen, ohne es zu merken? Kein Mitleid und keine Bewunderung zu bekommen, so sehr man auch darum bettelt? Weil man vielleicht gar nicht so toll ist, wie man immer meint ...

Jeder kennt sie, keiner mag sie, diese besondere Art von Kollegin – die ihre eigene Bedeutung so maßlos überschätzt.

Nach Jahren der intensiven (und unfreiwilligen) Beobachtung aus dem Zuschauersessel, war es Zeit für mich die Rollen zu wechseln und meine Bühne zu betreten.

Vorhang auf für die „Große Lore-Show“!

Kapitel 1:

Gleich bin ich da! Ich habe so viele Neuigkeiten zu erzählen, ich platze gleich. So tolle Sachen wie ich machen die anderen gar nicht!

Schön wie das Klappern meiner hochhackigen Schuhe im Gang widerhallt. Da hört man mich gleich. Noch überall „Guten Morgen“ sagen, damit es wirklich jeder mitbekommt: ich bin wieder da! Ich bin sicher, sie haben mich vermisst.

Meine gute Laune reicht sogar noch für Noah, meinen „Lieblingskollegen“ im Büro. Er kann ruhig mitbekommen wie gut es mir geht!

„Wie war dein Wochenende?“, brummelt er. Den habe ich gut erzogen!

„Sehr gut! Fantastisch!“ So gefällt mir das, wenn er sich für mich interessiert.

„Du trinkst auch gerne Kaffee?“, wickle ich ihn ein. „Ich war gestern im Café Kanzler. Das hatte ich zufällig entdeckt, in der Sedanstraße. An den Wänden hängen hundert Jahre alte Urkunden zur Dekoration, die Bänke sind schön plüschig, der Kaffee ist so lecker – und dazu gibt es hausgemachte Sahnetorten, die kannst du dir nicht vorstellen! Das wird dir auch gefallen! Alles ist so lecker dort, so lecker!“

Hört er mir überhaupt zu? Er schaut auf seinen Monitor, anstatt zu mir. Na warte: ich baue mich direkt vor ihm auf. Was kann ihm jetzt wichtiger sein als ich? „Das Café musst du dir mal im Internet anschauen! Schau’s dir an!“

Er lehnt in seinem Stuhl, schaut mich nur an und sagt gar nichts. Und das dauert mir schon ein wenig zu lang. Hört er mir überhaupt zu?

„Wahnsinn“, brummelt er nur. Der hört nicht zu! Er hat nur die Pause wahrgenommen, jetzt sagt er irgendwas. So ein unverschämter Stoffel!

Na gut, wenn ihm seine Arbeit wichtiger ist, rede ich mit ihm über unseren Büroalltag.

„Hat der Hartmann für mich angerufen? Hat Kringelmeier auf die zweite Mahnung hin bezahlt? Hast du die Kabel zum Dingskirchen geschickt?“ Gefällt dir der Ton besser?

Warum zögert er so lange mit seinen Antworten? Ist ihm das alles egal? „Also ...“, setzt er an. Ja? Ich höre. „Vom Hartmann habe ich nichts gehört, Kringelmeier sagt dir gerne die Buchhaltung, die für solche Sachen zuständig ist, und Dingskirchen will seine Kabel erst nächste Woche. Du kannst sie also nächste Woche ganz entspannt verschicken.“

Habe ich richtig gehört? Ich könne sie verschicken? Da haue ich extra auf den Putz um ihn einzuschüchtern, drehe alles so hin, als sei Versand seine Zuständigkeit – und dann kommt die Aufgabe zu mir zurück? Habe ich ihn nicht energisch genug runtergeputzt? Das

kann er noch haben! „Du willst es nicht verstehen“, brülle ich ihm entgegen. „Du willst es einfach nicht verstehen!“ Dann laufe ich raus, werfe mit Schwung die Tür hinter mir zu, dass es knallt.

Er muss das endlich mal kapieren, der Stoffel! Ich werde diese drei Kabel nicht verpacken! Niemals wieder werde ich in dieses Drecksloch von Packraum gehen und mir womöglich die Fingernägel abbrechen. Das ist Männerarbeit! Und ich werde diesem Mann in meinem Büro so lange zusetzen, bis er mir zu Füßen liegt, und sich darüber freut, mich zu bedienen. Niemals wieder werde ich mir die Finger mit dem Packbandabroller zerkratzen und mich blamieren. Solange ich mich groß aufspiele und auf Angriff gehe, werden die Männer tun, was ich von ihnen will. Frauen können das.



In der Teeküche habe ich die Protagonisten getrennt voneinander zur Gesamtsituation befragt.

Lore:

Immer wenn ich komme, ist Noah schwer beschäftigt und beachtet mich kaum. Dann versuche ich ihn von irgendwas zu begeistern, so dass er mal aus sich rausgeht. Arbeiten kann er danach wieder.

So ist er ja ganz schnuckelig – nur mit den Ladies kann er es nicht.

Kapitel 2:

Meine Bestätigung hole ich mir jetzt woanders. In einem der Büros vorne sitzt Grete, mit ihr kann man immer gut lästern. Wenn die anderen sich alles gefallen lassen und zu blöd sind, sich zu wehren, kann ich ja nichts dafür. Wir leben in einem freien Land, in dem man alles sagen darf.

Wir sehen den Kontoauszug durch, und schon habe ich ein Thema gefunden. „Der Dingskirchen ist doch irre!“, schimpfe ich. „Wartet erst ab, bis seine Skontofrist verstreicht, und zieht sich zwei Tage nach Ablauf noch seine zwei Prozent ab!“

„Das fordern wir nach“, beschließt sie.

Ich fühle mich beflügelt durch diese Bestätigung und bin in Fahrt. „Es sind zwar nur 43 Cent, aber es geht ums Prinzip. Das darf ich ihm nicht durchgehen lassen.“

Grete beschwichtigt. „In erster Linie geht es darum, ihn zu sensibilisieren ...“

Warum schwächt sie jetzt ab? Weiß sie nicht, dass sie damit auch mich trifft? Nein, der Dingskirchen ist bei mir unten durch, und das muss auch gesagt werden! „Wie der schon immer nuschelt, am Telefon ... Der Typ ist einfach neben der Spur!“

Grete schweigt, und das werte ich als Zustimmung.

„Der Dingskirchen hat Skonto abgezogen, als die Frist schon abgelaufen war!“, reibe ich Noah hin. Doch der reagiert nicht, also schaue ich ihn auffordernd an. „Okay“, nuschelt er, kaum hörbar. Er will es nicht verstehen. Ich muss nachlegen. „Findest du den Dingskirchen nicht auch komisch? Wie der schon nuschelt! Und richtig lesen kann er auch nicht!“

Wie immer reagiert mein Kollege erst gar nicht. Etwas später rührt sich doch noch was.

„Vielleicht rechnet er seine Frist ab Posteingang? Postweg zwei Tage, würde passen ...“

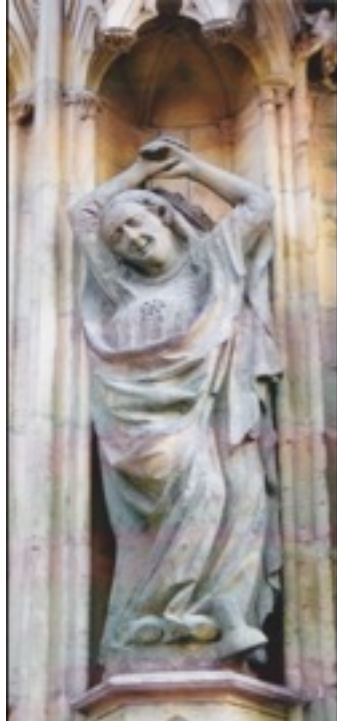
Er will nicht verstehen. „Der Dingskirchen ist einfach ein Depp!“, stelle ich klar. Versteht er endlich?

„Und was muss ich jetzt machen?“, fragt er mich.

Das hat er jetzt nicht wirklich gefragt? Na, mit mir über den Kunden ablästern! Das hilft mir, mich besser zu fühlen. Optimal wäre natürlich, wenn Du mich bewunderst und lobst – aber das wirst du nie kapieren. Da kanns einem echt vergehen mit so einem Typen. „Mach was du willst“, schleudere ich ihm verächtlich hin.

Ich sehe die Eingangsrechnungen auf meinem Tisch durch und sortiere sie nach Fälligkeit. Muss ich wirklich arbeiten? Wie war das mit dem Posteingang? Wenn ich die Skontofrist

vom Datum des Eingangsstempels rechne, kann ich später zahlen, und der Firma Geld sparen. Diese Einsparung gebe ich als meinen Erfolg aus. Ich bin clever – da könnt ihr nicht mithalten!



In der Teeküche habe ich die Protagonisten getrennt voneinander zur Gesamtsituation befragt.

Noah:

Ich mache hier die ganzen Abwicklungen – Aufträge, Bestellungen, Reklamationen und das alles. Lore sollte das auch machen, kann aber nur mich einwickeln und die Aufgabe dann auf mich abwälzen. Dafür erzählt sie mir von sich, was sie Tolles unternimmt, oder lästert genüsslich ab. Wenn sie nicht da ist, geht mir die Arbeit leicht von der Hand. Sobald sie aufkreuzt, kann ich aufhören zu arbeiten. Der Chef bekommt das nur mit, wenn Ärger hochkocht. Dann fragt er mich umständlich, ob es nicht andere Möglichkeiten gäbe Lore zur Arbeit zu motivieren. Oft genug habe ich ihm schon gesagt, dass sie keine Ahnung und keine Lust hat. Solange er mir keine Befugnisse einräumt, oder selber durchgreift, wird sich nichts ändern. Irgendwie hat er immer eine schützende Hand über Lore, das ist echt frustrierend.



Kapitel 3:

Ob ich die Papiere zur Rücksendung eines defekten Telemetrie-EEG-Rekorder-Sets zum Hersteller in den USA machen kann? Das war eine rhetorische Frage, also keine. Und ob ich das kann! Ich setze es gleich auf die Liste meiner übernommenen Aufgaben. Je mehr draufsteht, desto besser stehe ich da. Beim letzten Mitarbeitergespräch hatten wir vereinbart, dass ich mehr Aufgaben bekomme – es steigert also meinen Marktwert! Und wer die Versandpapiere letztendlich macht, interessiert schon keinen mehr. Noah ist ohnehin etwas langsam von Verstand – ihm konnte ich bereits solch eine Aufgabe aufs Auge drücken, das funktioniert auch heute wieder.

„Du hast doch schon mal was zum Hersteller zurückgeschickt?“, frage ich ihn gewinnend und mild lächelnd.

„Äh ..., ja ...“

„Heute haben wir wieder einen Fall. Das Gerät ist defekt, der Chef sagt, wir sollen es zurückschicken.“ Ich lege ihm den Vorgang auf den Schreibtisch, und kehre an meinen Platz zurück. Somit ist die Aufgabe dezent zu ihm gewandert.

„Aha.“

Er ist völlig überrumpelt. Das habe ich gut gemacht. Delegieren liegt mir. Ich bin zur Chefin geboren. Die Aufgabe bin ich los, lasse sie einen Profi machen, und kann sie später als meinen Erfolg ausgeben. Sobald das Set verschickt ist, ändere ich die Namen auf den Lieferdokumenten, die auf dem Laufwerk abgelegt sind, und schon weiß keiner mehr, wer das gemacht hat. Noah ist ein gutmütiger Mensch, dem das alles egal ist – das muss ich einfach ausnützen!

Wenn er doch charmanter wäre! Oder sich mal richtig aufregen und mich zurechtweisen würde ... Diese Duldsamkeit und Ruhe macht mich noch wahnsinnig! Macht er das mit Absicht?

Würde er sich nur so intensiv um mich kümmern, wie meine Mutter früher! Er ist nur ein paar Stunden in der Woche mit mir zusammen, das kann nicht so schwer sein! So wie mein Mann das am Beginn unserer Ehe gemacht hat. Wie meine beste Freundin, vor der Ehe. Oder wie Rita letztes Jahr, die sich seltsamerweise nicht mehr meldet.

Oder er könnte auf den Tisch hauen, mich so richtig anbrüllen und zurechtweisen – das wäre auch was. Das hatte ich stets an meinem Vater vermisst – dass ein Mann Stärke zeigt. Dann kann ich zu ihm aufsehen! Meinen Vater musste ich immer erst lange provozieren, das war nicht einfach. Immerhin konnte ich das bei ihm – mein Kollege dagegen springt auf überhaupt nichts an. Kann er nicht wenigstens so tun als ob er mich verehrt? Er muss mich ja nicht gleich anbeten.

Oh, er verlässt das Büro. Ah, auf dem Gang läuft unser Chef vorbei – freundlich lächeln! Was reden die beiden? Da gehts bestimmt um mich ... Ach so, um die Rücksendung, ob er das Set alleine schicken oder auf mehr defekte Geräte für eine Sammelsendung warten soll, na dann. Er soll es gleich schicken.

Äh, was denn noch? Warum er diese Aufgabe übernimmt? Sag jetzt nichts Falsches!

Er hat etwas Falsches gesagt, sonst würde mich der Chef nicht so schimpfen. Es dreht sich um mich, das ist das Wichtigste. Der Chef wartet auf Antwort. „Wir haben doch gesagt, dass Noah es mir beibringen soll. Ich warte darauf.“

Sie können sagen was sie wollen. Ich mache das nicht, und fertig. Mir ist das alles viel zu kompliziert, und bei der langweiligen Art meines Kollegen kann ich nicht zuhören. Ja, werde laut und energisch! Ich mag Männer die sich durchsetzen.

In der Teeküche habe ich die Protagonisten getrennt voneinander zur Gesamtsituation befragt.

Der Chef:

Ich weiß auch nicht was die beiden immer haben. Lore beschwert sich regelmäßig über Noah, schiebt ihm aber andauernd ihre Arbeit unter. Dabei rede und diskutiere ich mit ihr regelmäßig über ihre Arbeitseinstellung, und sie sagt mir Fortschritte zu.

Ich glaube, Noah will die Verbesserungen nicht sehen. Immer wenn ich mit ihm rede, kommt es mir vor, als habe er jede Hoffnung an die Zusammenarbeit verloren. Naja, ich lasse das jetzt mal laufen – vielleicht ekelt einer den anderen raus, dann erledigt sich das von selbst.

Verantwortlich für den Inhalt nach § 55 Abs.2 RStV: Robert Königshausen

www.wortlaterne.jimdo.com

Ich, Zicke

Kurznovelle
Robert Königshausen

